

Zeitschrift: Archäologie Graubünden
Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden
Band: 5 (2023)

Artikel: Fünf mittelalterliche Schwerter aus Graubündens Boden
Autor: Messner, Florian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fünf mittelalterliche Schwerter aus Graubündens Boden

Florian Messner

Das Schwert im Mittelalter

Welche Waffe könnte als ritterlicher gelten als das Schwert? Dabei ist meist nicht bekannt, dass das Schwert ursprünglich gar nicht die Hauptwaffe des mittelalterlichen Ritters war, sondern die Lanze. Da der Ritter, wie der Name andeutet, zu Pferde kämpfte (zumindest bis Anfang des Spätmittelalters) und sich auch dem Feind so näherte, war eine lange Stosswaffe, eben die Lanze, erforderlich. Das Schwert zog der Ritter erst im Nahkampf, wenn die Wucht des Kavallerieansturmes vorbei war.¹

Das Schwert ist eine Waffe, die bereits seit der Bronzezeit existiert und die aufgrund ihrer spitzen Form sowohl zum Schlagen als auch zum Stechen geeignet ist **Abb. 1**. Als europäisches Schwert des Mittelalters gilt primär eine Waffe, die über eine Spitze verfügt, sowie mindestens eine² Schneide. Die Form der Klinge kann dabei gerade oder auch gebogen sein, je nach Typ. Um als Schwert zu gelten, muss die Waffe zudem ein sogenanntes «Gefäss» (Knauf, Griff und Parierstange) besitzen, an dem man sie mit einer Hand oder beidhändig führen kann.

Die Form des Schwertes hat sich im Laufe des Mittelalters deutlich verändert. Zu Beginn der Epoche dominierten spätantike Formen wie die Spatha, die eine etwa 1 m lange Klinge mit einem kurzen einhändigen Griff und einer sehr kurzen Parierstange besass. Aufgrund der breiten Klinge eignete sie sich besonders gut zum Hieb. Auch die Schwerter der Karolinger- bzw. der Wikingerzeit (8.–11. Jahrhundert) kann man noch als Varianten der Spatha bezeichnen. Erst ab dem Hochmittelalter (11.–13. Jahrhundert) änderte sich die Form der Waffe, indem sie länger und spitzer wurde, sodass man besser zustechen konnte. Auch die Parierstange verlängerte sich, um damit

gegnerische Schwerthiebe besser abzufangen. Dieses «Universalschwert» wurde im Spätmittelalter für verschiedene Zwecke angepasst, sodass eine Reihe spezialisierter Schwerttypen entstanden, wie die bis zu zwei Meter langen «Zweihänder», einschneidige «Lange Messer», extrem spitze «Panzerstecher» oder «Anderthalbhänder» mit extra langem Griff zur Handhabung mit einer oder beiden Händen.³

Das Schwert ist für die Archäologie von besonderer Bedeutung, da es im Mittelalter nicht nur als Waffe diente, sondern in Form und Symbolik tief in die Lebenswelt integriert war: *«Als altes Machtsymbol und Sonnensymbol wurde das Schwert zum Herrschaftszeichen und Hoheitssymbol und auch zum weltlichen Machtsymbol von Fürstbischöfen und Fürstbäben. Es ist Symbol der Gerichtsbarkeit und Berufssymbol von Rittern und Soldaten, ebenso ein Zeichen für Kampf und Gewalt.»*⁴

Neben Aspekten zur Typologie, der Herstellungsweise oder der Datierung wirft

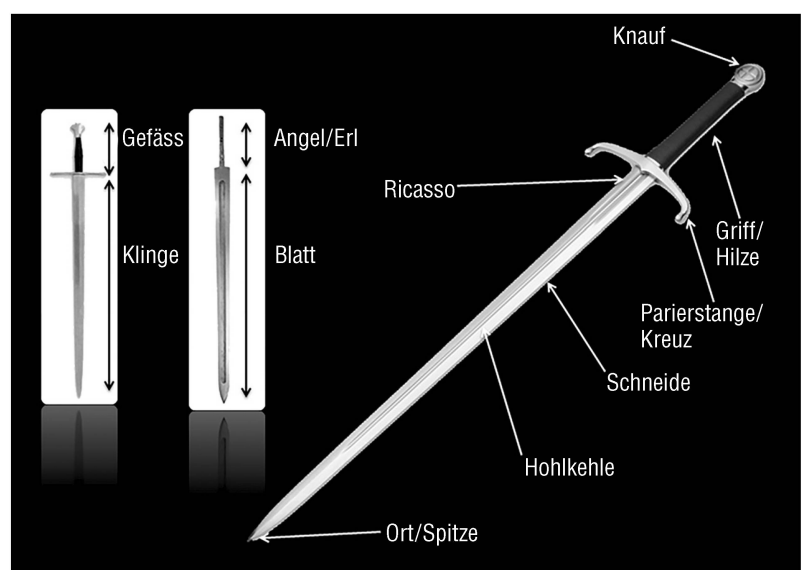
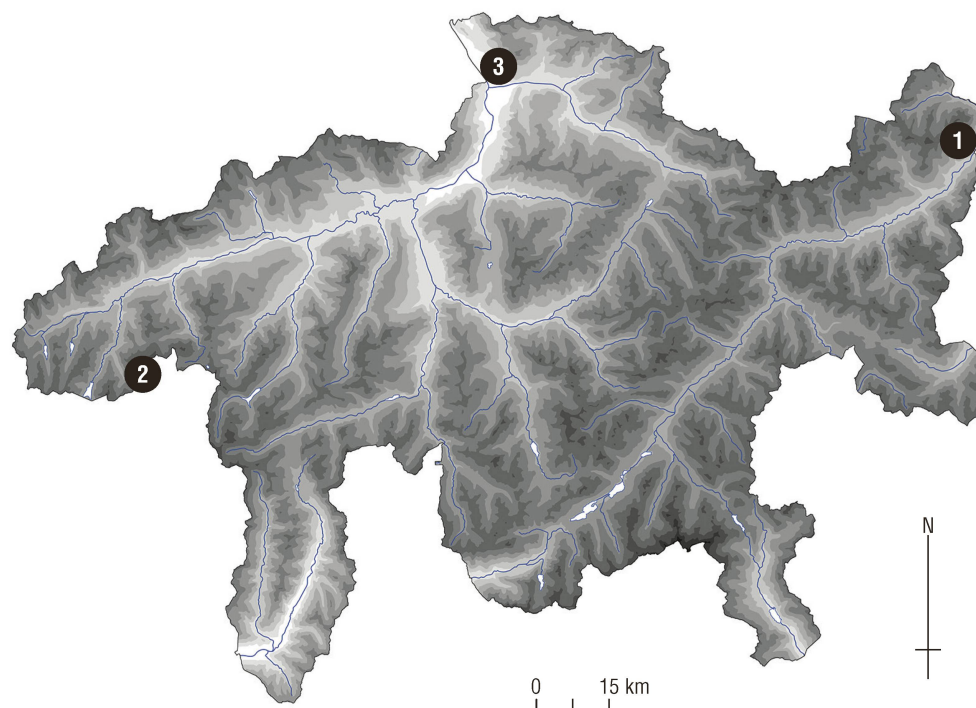


Abb. 1: Die Nomenklatur des Schwertes anhand eines Beispiels aus dem 13. Jahrhundert.

Abb. 2: Fundstellen von Schwertern im Raum Graubünden. **1** Valsot, Tschlin-Vinadi; **2** Schwert von Medel (Lucmagn), Pass d’Uffiern; **3** Schwerter 1–3 von Malans. Mst. 1:500 000.



der Fund eines solchen Statussymboles viele weitere Fragen auf: Woher stammt es, wer trug es und warum befindet es sich dort, wo man es entdeckte? In der Archäologie lassen sich Schwerter in einer Vielzahl von Fundsituationen beobachten, etwa als Grabbeigaben, in Gewässern, auf Pässen oder in der Nähe von Wegen.⁵ Die grundlegenden Werke zur systematischen Einordnung von Schwertern des Hoch- bis Spätmittelalters (ca. 1000–1500) hat Ewart Oakeshott verfasst.⁶ Das Material des Frühmittelalters (ca. 500–1000) wird weitgehend durch die Typologien von Geibig⁷ und Petersen⁸ abgedeckt.

Im folgenden Beitrag werden fünf mittelalterlichen Schwerter aus Graubünden vorgestellt, die allesamt Bodenfunde darstellen.⁹ Diese Waffen wurden im Rahmen einer Dissertation über mittelalterliche Schwerter aus der ehemaligen Grafschaft Tirol als Vergleichsstücke genauer untersucht.¹⁰

Die fünf Schwerter werden zunächst als Ensemble und in den weiteren Kapiteln einzeln vorgestellt und ihre Bedeutung diskutiert. Dazu wird jeweils der Auffindungsort dargestellt, ehe auf das Objekt und seine Masse eingegangen und abschliessend eine Interpretation des Schwerts bzw. der Schwerter und der Deutung des Befundes erfolgt: zunächst das Tschlin-Vinadi-Schwert, anschliessend das Schwert vom Pass d’Uffiern und zum Schluss das «Malans-Trio». Der Beitrag schliesst mit einer Gesamtschau der fünf Objekte, wobei ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede diskutiert werden.

Überblick der fünf Schwerter

Die fünf dokumentierten Schwerter verteilen sich nicht gleichmässig auf das Gebiet des Kantons Graubünden, sondern finden sich in dessen Randzonen **Abb. 2**. Bei diesem Umstand handelt es sich aber mit ziemlicher Sicherheit um eine «Fundlücke» und nicht um eine signifikante statistische Ver-

teilung. Bevor wir die einzelnen Schwerter im Detail besprechen, folgt hier ein kurzer Überblick über die dokumentierten Waffen:

Schwert 1: Das älteste untersuchte mittelalterliche Schwert stammt aus Valsot. Tschlin-Vinadi, wenige Kilometer westlich des Reschenpasses bzw. mit der aktuellen Grenze zu Tirol (A). Es handelt sich um ein grosses einhändiges Schwert mit Inschrift, das aus dem 12. Jahrhundert stammen dürfte. Im Folgenden wird es als *Schwert von Tschlin-Vinadi* bezeichnet **Abb. 3,1**.

Schwert 2: Etwas jünger dürfte das sehr kurze Schwert von Medel (Lucmagn), Pass d'Uffiern sein, einem hochalpinen Übergang zwischen Graubünden und dem Tessin. Im Rahmen dieses Artikels wird es als *Uffiern-Schwert* bezeichnet **Abb. 3,2**.

Schwerter 3–5: Die letzten drei Schwerter stammen aus Malans und bilden eine Gruppe, da sie in unmittelbarer Umgebung zueinander entdeckt wurden **Abb. 3,3–5**. Es handelt sich um sogenannte Anderthalbhänder des Typs XVII nach Oakeshott und datieren in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. In diesem Text werden sie als *Malans 1, 2 bzw. 3* identifiziert. Hinweis: Das Schwert Malans 3 befand sich zum Zeitpunkt der Dokumentationsarbeiten in Chur als Leihgabe in einer Ausstellung ausserhalb der Stadt und war somit nicht erreichbar. Die im Text genannten Daten richten sich deshalb nach der vorhandenen Dokumentation des Archäologischen Dienstes Graubünden.

Das Schwert von Valsot. Tschlin-Vinadi

Auffindung

Bei Waldarbeiten entdeckte Chaspar Planta von Sent im Januar 1997 etwas nördlich von Tschlin-Vinadi, d.h. westlich oberhalb

der Verbindungsstrasse von Martina nach Pfunds (Tirol/A), eine Schwertschuppe, die im Schutze eines Felsenüberhangs aus dem Boden ragte **Abb. 4**. Als der Finder die Spitze ausgrub, kam ein vollständiges Schwert zum Vorschein, das in dieser abris-artigen Situation zwischen Steinen eingeklemmt war, die möglicherweise vom Felsen abgebrochen waren. Über Niculin Bischoff gelangte die Waffe schliesslich an den Archäologischen Dienst Graubünden **Abb. 3,1**.¹¹

Da der Verdacht im Raum stand, dass es sich bei dem Fund um eine Grabsituation handeln könnte, untersuchte der Jürg Rageth die Fundstelle im Mai 1997 mittels einer kleinen Grabung. Dabei konnten allerdings keinerlei Spuren einer Grabstelle oder anderweitige aufschlussreiche Befunde oder Funde entdeckt werden. Es bleibt daher ein Einzelfund, Jürg Rageth vermutet einen Versteckfund.¹²

Nach der Übergabe wurde das Schwert von Tschlin-Vinadi durch das Rätische Museum Chur restauriert und in die dortige Dauerausstellung integriert.

Das Objekt

Das 109,7 cm lange Schwert besitzt einen 8,1 cm breiten paranussförmigen Knauf mit sorgfältig geglätteter Oberfläche. Er entspricht damit Typ A nach Oakeshott¹³ bzw. 2b nach Kopciuch.¹⁴ Die mit 9,6 cm recht kurze Angel führt leicht asymmetrisch in die basale Lochung des Knaufs, was

Fundort	Typ nach OAKESHOTT	Datierung	Kategorie
Valsot. Tschlin-Vinadi	XI	12. Jh.	Versteckfund?
Medel (Lucmagn), Pass d'Uffiern	XII?	13. Jh.	Hochgebirgsfund
Malans 1	XVII	2. H. 14. Jh.	Gewässerfund?
Malans 2	XVII	2. H. 14. Jh.	Gewässerfund
Malans 3	XVII	2. H. 14. Jh.	Gewässerfund

Fünf mittelalterliche
Schwerter aus
Graubündens Boden

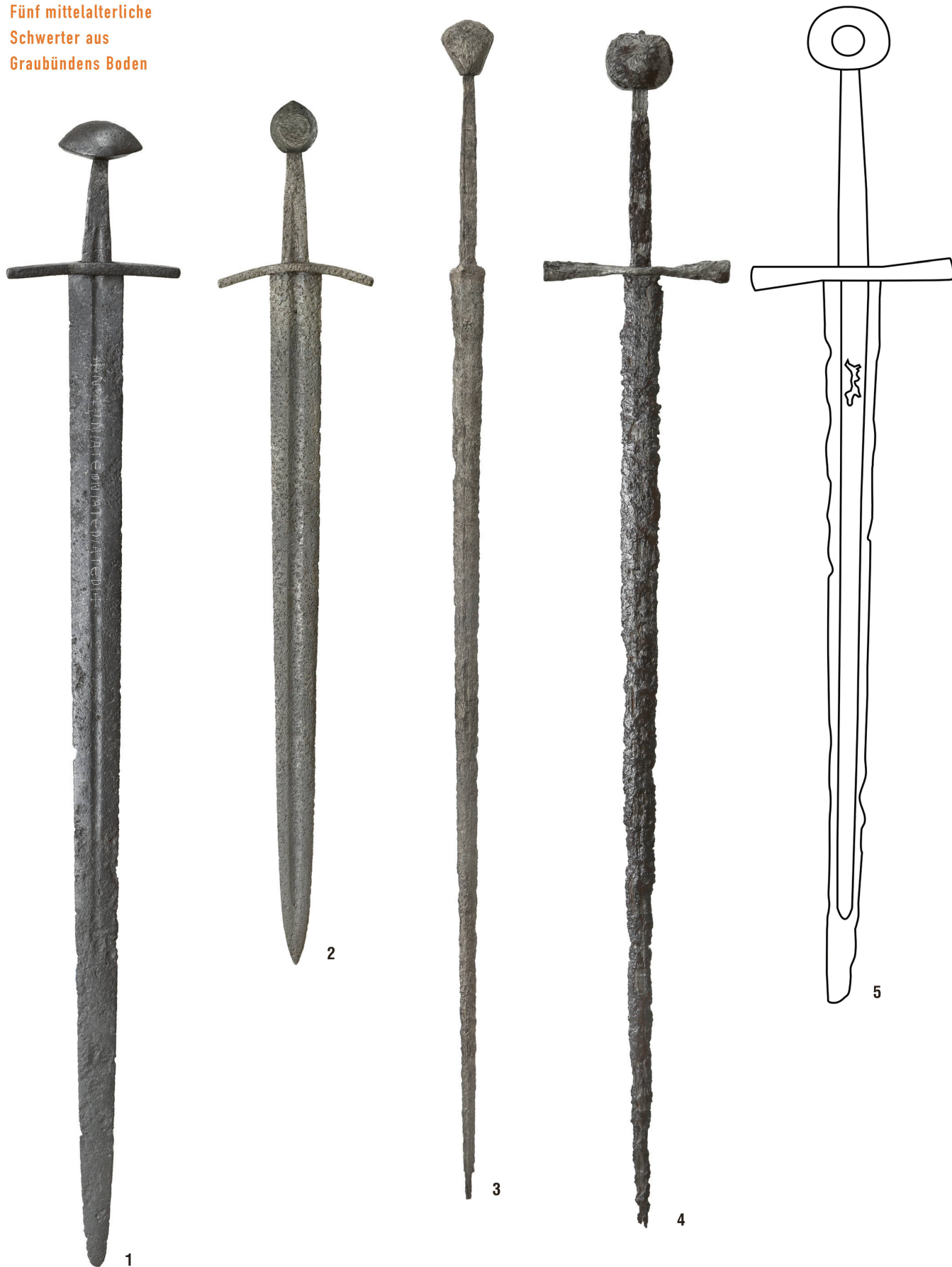


Abb. 3: Die fünf mittelalterlichen Schwerter. **1** Schwert von Valsot. Tschlin-Vinadi; **2** Schwert von Medel (Lucmagn), Pass d'Uffiern; **3–5** Schwerter von Malans. Mst. 1:5.

auch dem originalen Zustand entsprechen dürfte. Sie verschmälert sich zum Knauf hin deutlich (Breite 2,9–1,5 cm) und ist im hinteren Drittel leicht verbogen. Die Parierstange (Breite 16,8 cm) besteht aus einem einfachen Stab mit rechteckigem Querschnitt und abgerundeten Kanten, der intentionell leicht nach vorne gebogen ist.

Die breite Klinge (Breite 5,3 cm, Stärke 0,48 cm) ist mit 94,9 cm sehr lang und besitzt eine schmale und sehr lange Hohlkehle (Breite 1,05 cm, Länge 64 cm). Die Hohlkehle reicht von der Klinge aus noch 3 cm auf die Angel, wo sie halbrund ausläuft. In den Hohlkehlen beider Seiten findet sich eine Inschrift bzw. mehrere Kreissymbole. Die Schneiden verjüngen sich langsam und gleichmässig zu einem runden Ort (Spitze), wobei die Klingenstärke kurz vor der Spitze 0,22 cm beträgt.

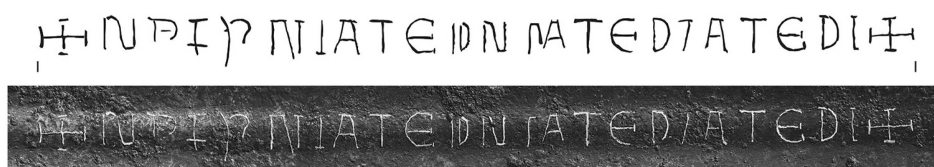
Das Schwert von Tschlin-Vinadi weist somit die klassischen Merkmale des Schwerttyps XI nach Ewart Oakeshott auf (kurzes Gefäss, lange Klinge mit schmaler langer Hohlkehle) und datiert ins 12. Jahrhundert **Abb. 6.**



Abb. 4: Valsot. Tschlin-Vinadi. 1997. Der Entdecker des Schwertes an der Fundstelle.

Die Inschrift

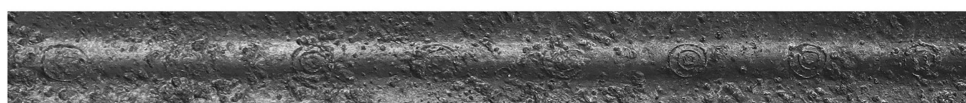
Das Schwert von Tschlin-Vinadi ist nicht nur hervorragend erhalten, sondern trägt auch eine rätselhafte Inschrift **Abb. 5:** auf Seite A findet sich in der Hohlkehle 7,5 cm unterhalb der Parierstange eine 23,4 cm lange



A



B



0 3 cm

Abb. 5: Valsot. Tschlin-Vinadi. 1997. Die Inschrift auf der Vorder- **A** und die Symbole auf der Rückseite **B** der Klinge. Mst. 1:2.

Inschrift aus 0,9–1 cm hohen Buchstaben, eingerahmt von je einem Kruckenkreuz: «+NR(?)F(?)R(?)NIATED(?)NIATEDIATEDI+». Die Inschrift wurde in die Klinge graviert und erhielt wahrscheinlich keine Verzierung aus Buntmetall.¹⁵ Seite B zeigt in der Hohlkehle von 8 cm bis 32,5 cm unterhalb der Parierstange insgesamt acht kleine konzentrische Kreise, die aus je drei Ringen bestehen (Durchmesser 1–1,3 cm).

Auf den ersten Blick scheint es sich bei der Inschrift um eine willkürliche Buchstabenfolge zu handeln, die ein nicht lesekundiger Schmied von einer Vorlage kopierte. Es fällt zunächst auf, dass mehrere Buchstaben, besonders am Beginn, nicht eindeutig identifizierbar sind, was eine vollständige Lesung verhindert. Daneben kommt die Passage «IATE» dreimal vor, was an eine Beschwörungsformel erinnert. Wenn man diese Sequenzen etwas zusammenfasst und ergänzt, ergäbe sich für diesen Teil «NIATE [?] NIATE DIATE DI[ATE]» und damit vielleicht eine bewusste Wiederholung dieses nicht näher interpretierbaren Passage.¹⁸ Jürg Rageth gibt mehrere mögliche Denkanstösse und kommt letztlich zum Schluss, dass die Inschrift eine Invokationsformel sein könnte, ähnlich einer verballhornten «In nomine domini»-Formel, wie sie auch von einem Schwert am Neuenburger See bekannt ist.¹⁹

Da das Schwert anhand seiner hochwertigen Materialqualität, der ausgewogenen Proportionen und der Gewichtsverteilung als durchaus qualitatives Schmiedeprodukt angesehen werden kann, erscheint eine komplett zufällige Buchstabenfolge aber unwahrscheinlich: Vielleicht handelt es sich um eine spezielle Gebets- oder Segensformel, wo jeder Buchstabe für ein Wort eines heiligen Textes steht.²⁰ Da allerdings nicht nachvollzogen werden kann, um welchen

mittelalterlichen Text es sich handelt, oder ob sich dieser überhaupt erhalten hat, ist eine Deutung zurzeit nicht möglich.

Die Rückseite der Klinge des Tschliner Schwertes mit den acht Kreisobjekten hat bisher kaum Beachtung gefunden: Angenommen, dass die oben angeführte Buchstabenfolge des Schwertes tatsächlich auf einem unbekannten religiösen Text basiert, liegt es nahe, auch die Kreise auf der Rückseite in dieser Hinsicht zu interpretieren: Es handelt sich insgesamt um acht Kreisobjekte, die aus jeweils drei Kreisringen bestehen, was die Zahlen 3 und 8 in den Vordergrund stellt. Diesen kommt in der christlichen Religion besondere Bedeutung zu: Die Drei²¹ steht vor allem für die Dreifaltigkeit aus Gottvater, Jesus und dem Heiligen Geist, während die Acht u. a. die Zahl der Taufe, der Auferstehung und des Neubeginns darstellt und dementsprechend auch in literarischen und architektonischen Werken vorkommt.²² Dementsprechend wäre eine mögliche religiöse Deutung der Kreissymbolik des Tschliner Schwertes im neuen Lebensabschnitts eines Pagen zu finden, der unter dem Schutz der Dreifaltigkeit zum Ritter geschlagen wird.

Interpretation

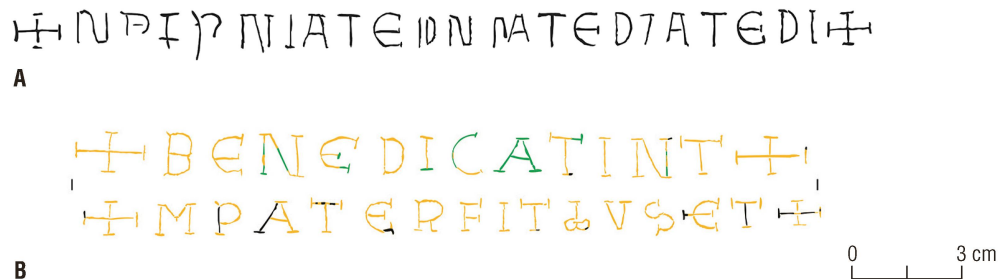
Die Fundumstände des Schwertes von Tschlin-Vinadi bleiben bis heute mysteriös. Die archäologische Nachuntersuchung erbrachte zwar keine eindeutigen Hinweise, aber man kann mehrere Überlegungen anstellen:

Abb. 6: Vergleichsbeispiele zum Schwert von Valsot. Tschlin-Vinadi. **1** Valsot. Tschlin-Vinadi; **2** Fernpass (Tirol / A); **3, 4** Santo Stefano di Cadore (Belluno / I); Trentino (Ohne genauen Fundort). Mst. 1:5

Fünf mittelalterliche
Schwerter aus
Graubündens Boden



Abb. 7: Vergleich der Inschriften auf den Schwertern von **A** Valsot, Tschlin-Vinadi und vom **B** Fernpass. Schwarz: vertieft angebrachte Symbole ohne Einlagen. Gelb: Einfüllung einer ockergelben Substanz. Grün: Ergänzungen. Mst. 1:2.



1. Das Schwert ist in einem überaus guten Erhaltungszustand und zeigt ausser der leichten Verbiegung der Angel keinerlei Beschädigungen. Daraus kann man schliessen, dass die Waffe in voll funktionsfähigem Zustand in den Boden kam, was wahrscheinlich zeitnah zur Benutzungszeit geschehen sein muss, vielleicht noch im 12. oder im 13. Jahrhundert.

2. Da bei der Nachgrabung keinerlei Spuren einer Schwertscheide wie etwa Metallbeschläge oder Schnallen beobachtet werden konnten, dürfte die blossе Waffe deponiert worden sein. Vielleicht war sie auch in ein Tuch oder Leder gewickelt, von dem sich keine Spuren mehr erhalten haben.

3. Den Fundort unter einem Abri kann man als temporäres Versteck ansehen. Aus einem nicht näher bekannten Grund hat der oder die Versteckende das Schwert dann nicht mehr abgeholt, sodass es dort über die Jahrhunderte verblieb.

Aufgrund dieser Überlegungen ist es eher unwahrscheinlich, dass ein Ritter sein Schwert kurzfristig verstecken musste, denn dann hätte er es auf jeden Fall in der Scheide belassen, um es vor Witterungseinflüssen zu schützen. Eine alternative Erklärung bestünde darin, dass ein:e Dieb:in ein gestohlenes Schwert verbergen wollte, um es später verkaufen zu können, aus einem bestimmten Grund aber nie dazu kam. Vielleicht stammt das Schwert auch

von einem Ritter, der auf einem nahen Schlachtfeld fiel und es wurde von Plünderer:innen mitgenommen, die es dann versteckten.

Während die Inschrift von Tschlin-Vinadi selbst einzigartig ist, fügt sie sich allerdings in eine Reihe von hochmittelalterlichen Schwertern mit Inschriften ein, darunter das bekannte Schwert von Seewen (Kanton Solothurn).²³ Ein noch näheres Vergleichsobjekt stammt vom Fernpass (Tirol, A), wo 2017 ebenfalls ein Schwert vom Typ XI mit Inschrift geborgen werden konnte **Abb. 7**.²⁴ Zudem finden sich im Gebiet des ehemaligen Alttirols eine Reihe von Schwertern dieses Typs, sodass man durchaus von einer lokalen inneralpinen Produktion ausgehen kann. Der Typ XI ist an und für sich in ganz Europa verbreitet und findet sich bis nach Skandinavien.²⁵

Das Schwert von Medel (Lucmagn), Pass d'Uffiern

Auffindung

Wohl ins 13. Jahrhundert datiert ein besonders kurzes Schwert, das ein Strahler 1973 im Bereich des Pass d'Uffiern zwischen den Kantonen Graubünden und Tessin entdeckte **Abb. 3,3; Abb. 8**.²⁶ Aus Richtung Bellinzona kommend, gelangt man hier durch das Val Camadra TI über diesen 2628 m hohen Pass in das Val Cristallina und von dort aus, durch das Val Medel, zum Vorderrhein bei

Disentis. Der inzwischen verstorbene Finder entdeckte das Schwert laut Tagebucheintrag²⁷ am 8. September 1973 direkt auf dem Pass und liess es restaurieren. Die Waffe gelangte über seinen Sohn 2022 zur wissenschaftlichen Untersuchung an den Archäologischen Dienst Graubünden.

Das Objekt

Bei der Betrachtung des Uffiern-Schwertes fällt sofort seine geringe Grösse auf. Mit einer aussergewöhnlichen Länge von nur 82,7 cm ist es etwa 20 cm kürzer als gewöhnliche Schwerter desselben Typs. Morphologisch entspricht die Waffe einem Typ XII mit breiter Klinge und klar definierter Hohlkehle. Die Kürze der Waffe und die Tatsache, dass die Hohlkehle bis kurz vor dem Ort reicht, macht das Schwert zu einer Sondervariante von Typ XII.²⁸



Abb. 8: Medel (Lucmagn), Pass d'Uffiern. 2022. Der Lai d'Uffiern, dahinter die Passhöhe, wo das Schwert entdeckt wurde. Blick gegen Süden.

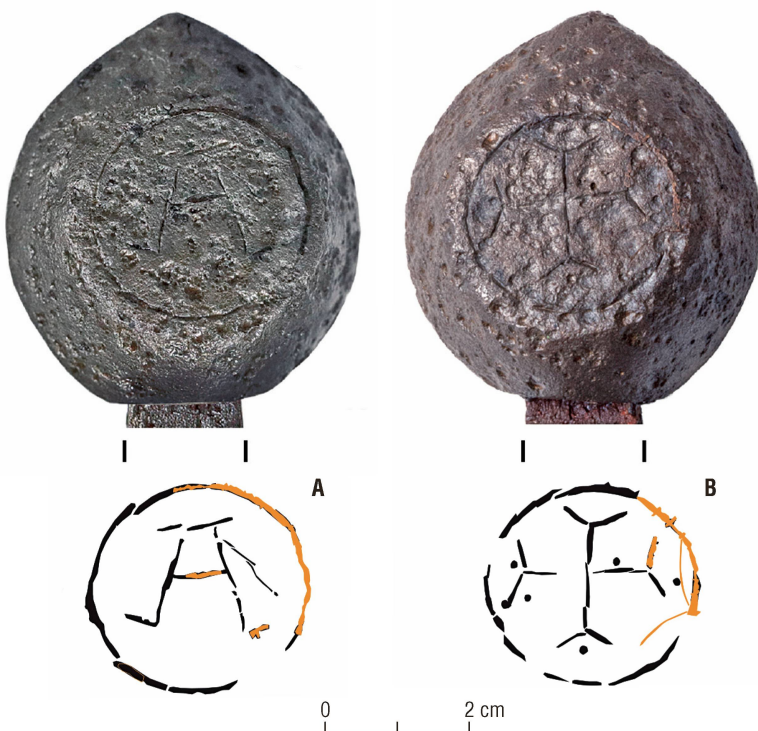


Abb. 9: Medel (Lucmagn), Pass d'Uffiern. 1973. Detailansichten des Knaufes mit Angabe der erhaltenen Einlagen (gelb). **A** Vorderseite; **B** Rückseite. Mst. 1:1.

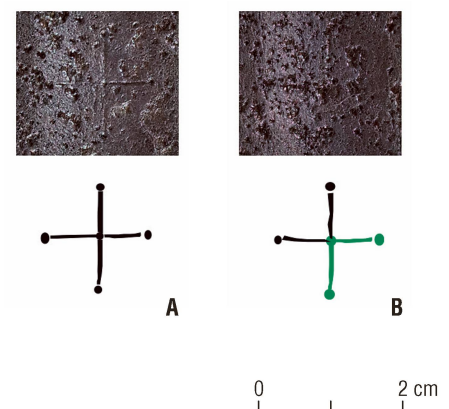


Abb. 10: Medel (Lucmagn), Pass d'Uffiern. 1973. Die Schmiedemarken auf der Schwertklinge. **A** Vorderseite; **B** Rückseite Mst. 1:1.

Das Schwert besitzt eine Sonderform des Scheibenknaufs mit erhöhter Mittelfläche (Breite 4,5 cm, Höhe 4,9 cm, Tiefe 2,8–3,1 cm), der etwas an einen Tropfen mit breiter Basis erinnert und am ehesten Typ 12 nach Oakeshott entspricht **Abb. 9**.²⁹ Das Vernietknäufchen ist elegant in die fliessende Form des Knaufes angeglichen, dieser verbreitert sich nach unten hin leicht.

Auf beiden Seiten des Knaufs finden sich auf den erhobenen Innenflächen mit einem gelblichen Buntmetall (Messing?) eingetauschte Arbeiten, deren Einlagen zum grössten Teil ausgebrochen sind: Auf Seite A erkennt man in einem Kreis (Breite 3,1 cm, Höhe 2,9 cm), der aus einzeln gepunzten kurzen Strichen besteht, den Buchstaben «A» (Breite 2,1 cm, Höhe 1,7 cm), mit kurzen nach aussen stehenden Serifen.

Seite B zeigt innerhalb eines nahezu identen Kreises eine Variante des Kruckenkreuzes (Breite 2,1 cm, Höhe 1,9 cm) mit leicht angeschrägten Fortsätzen an den Armen (sog. *croix fourchée*). Im rechten Bereich des Kreises befinden sich noch zwei bogenartige und sehr dünne Buntmetalleinlagen entlang der Innenseite des Kreises, die wie eine Verzierung wirken. Im Bereich des Kreuzes lassen sich noch mehrere unregelmässige, kreisrunde Vertiefungen beobachten, die auf Lochkorrosion zurückzuführen sind.

Die Angel ist 10,4 cm lang und verjüngt sich zum Knauf hin markant (Breite 2,6–1,5 cm). Die Hohlkehle erstreckt sich noch 6 cm lang auf die Angel und lässt an einem Punkt einen langen Faltungsspalt im Material erkennen. Die Parierstange ist leicht noch vorne gebogen, 14,8 cm breit und besteht aus einem einfachen rechteckig bis quadratischen Stab mit leicht abgerundeten Kanten. Die 66,6 cm lange Klin-

ge ist am Ansatz mit einer Breite von 5 cm und einer Stärke von 0,49 cm recht massiv. Die Schneiden laufen langsam und gleichmässig zu einem spitzen Ort aus, wobei sie etwa 4 cm vor der Spitze etwas geschwungener zulaufen. Die Hohlkehle (Breite 1,7 cm, Länge 62,5 cm) ist sehr klar definiert und mit 0,16 cm recht tief. Sie läuft kurz vor dem Ort aus, wobei sie nicht gekappt erscheint, wie etwa beim Fernpasssschwert. An der Klinge zeigen sich keinerlei Spuren einer Kürzung, der Schwerpunkt liegt bei 8,5 cm ab Kreuz.

Die Klinge trägt auf beiden Seiten, etwa 11,5 cm unterhalb der Parierstange, eine Schmiedemarke in Form eines gleicharmigen Kreuzes mit sehr feinen Armen **Abb. 10**. Im Zentrum und an den Enden der Arme ist jeweils eine kleine runde Vertiefung zu erkennen.

Das Schwert vom Pass d'Uffern ist somit trotz seiner auffallenden Kürze als Typ XII nach Ewart Oakeshott einzuschätzen und dürfte aus dem 13. Jahrhundert stammen.

Interpretation

Das Schwert vom Pass d'Uffern stellt aus zwei Gründen eine Besonderheit dar: einerseits aufgrund seines aussergewöhnlichen Fundortes, andererseits ist die geringe Länge bemerkenswert. Rituelle Deponierungen von Wertgegenständen und auch Waffen im Gebirge kommen bereits ab der Jungsteinzeit vor.³⁰ Dass es im Mittelalter zu ähnlichen Vorkommnissen kam, ist bis dato mangels systematischer Auswertung von Bodenfunden nicht bekannt. Bei den Recherchen zu meiner Dissertation stellte sich heraus, dass im Tiroler Raum (A) und in Graubünden immerhin sechs Schwerter von Pässen und anderen Situationen im Hochgebirge stammen, was knapp 10 % aller

bekannten Schwerter der Region ausmacht. Dieser auf den ersten Blick bemerkenswerte Umstand könnte allerdings auch darauf zurückzuführen sein, dass diese sehr abgelegenen Funde im Laufe der Jahrhunderte nicht entdeckt wurden und gerade deshalb zahlenmässig auffallen, im Unterschied z. B. zu leichter zugänglichen Überlieferungs-orten wie Kirchen oder Gräbern.³¹

Der Schwertfund auf dem Pass d'Uffiern (2628 m ü. M.) ist das höchstgelegene Beispiel dieser besonderen Fundkategorie und es stellt sich die Frage nach den Gründen. Die Strecke von Blenio nach Disentis liesse sich einfacher über den ca. 8 km westlicher und nur auf 1916 m ü. M. gelegenen Lukmanierpass bewältigen, auch wenn der Weg etwas länger ist. Aus welchen Gründen auch immer, entschied sich aber ein Schwertträger des 13. Jahrhunderts dazu, die unwegsamere Route über den Pass d'Uffiern zu nehmen und dort sein Schwert zu «deponieren».

Der Umstand, dass das Schwert keinerlei Schäden aufweist, könnte für eine sorgfältige Niederlegung an einer geschützten Stelle des Passes sprechen – vielleicht, um für eine geglückte Überschreitung des Passes zu danken. Der zufällige Verlust der Waffe, etwa im Zuge einer Lawine oder Steinschlags ist allerdings ebenfalls möglich, zumal der genaue Fundort und die damit verbundenen taphonomischen Prozesse nicht bekannt sind. Nicht immer muss ein Unglück sich so stark auf die Form eines Schwertes auswirken wie bei jenem aus Santo Stefano di Cadore (Belluno/I), das aufgrund von Steinschlag stark verbogen wurde.³² So wirkt etwa der Degen des «Söldners vom Theodulpass», der im späten 16. Jahrhundert am 3295 m hohen Pass unter dem Matterhorn in den Gletscher stürzte, nahezu unversehrt.³³

Auch wenn die Klinge etwa 15–20 cm kürzer ist als zeitgleiche und typologisch ähnliche Schwerter, weist das Objekt keinerlei Spuren einer Kürzung auf, ganz im Gegenteil verlaufen die Schneiden intentional zu einem spitzen Ort. Die klar definierte Hohlkehle, die kurz vor dem Ort ausläuft, vervollständigt den Eindruck der harmonischen Proportionen der Waffe. Das Gefäss besitzt die Grösse eines normal langen Schwertes, weswegen auch nicht von einem Kinder- oder Jugendschwert auszugehen ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sich beim Schwert vom Pass d'Uffiern um ein aussergewöhnlich kurzes Schwert handelt, das sehr hochwertig gearbeitet und harmonisch konstruiert wurde. Die Waffe gehörte möglicherweise einem vermögenden und Adeligen des 13. Jahrhunderts und wurde in einer norditalienischen Schmiede produziert.³⁴

Die Schwerter von Malans – Drei Gewässerfunde?

Auffindung

Die verbliebenen drei der insgesamt fünf mittelalterlichen Schwerter aus Graubünden bilden eine Gruppe, sowohl was die Typologie als auch was ihre Fundsituation betrifft. Bei den drei Waffen Malans 1, 2 und 3 handelt es sich um Schwerter des Typs XVII aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts **Abb. 3,3–5**.³⁵ Malans 2 und 3³⁶ wurden 1974 und 1975 getrennt voneinander beim Aushub einer Kiesgrube in drei Meter Tiefe im Bereich des Karlihofs in der Gemeinde Malans entdeckt **Abb. 11**.³⁷ Die Fundstelle befindet sich im flachen Schwemmland, nicht weit vom heutigen Zusammenfluss der Landquart in den Rhein, ebenso liegt die 1529 erstmals errichtete Tardisbrücke in unmittelbarer Nähe.

**Fünf mittelalterliche
Schwerter aus
Graubündens Boden**

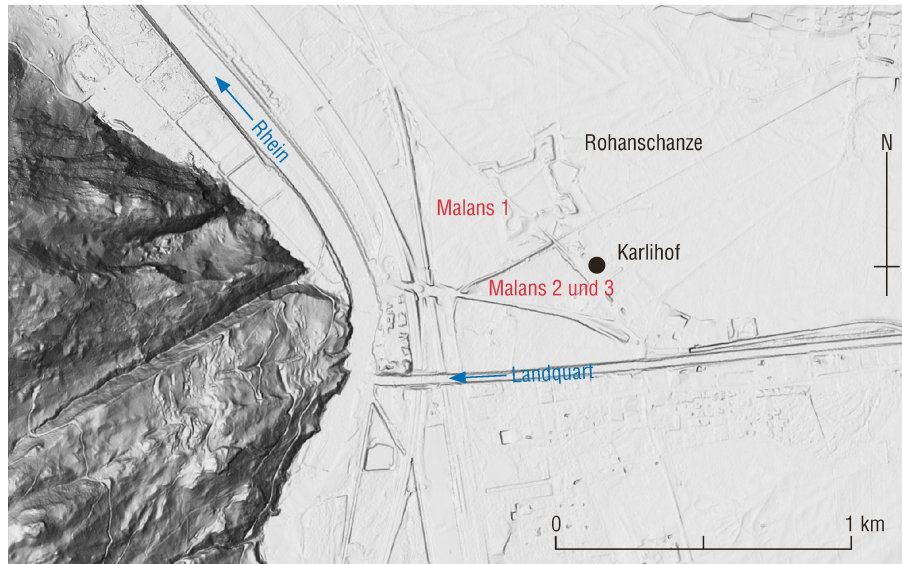
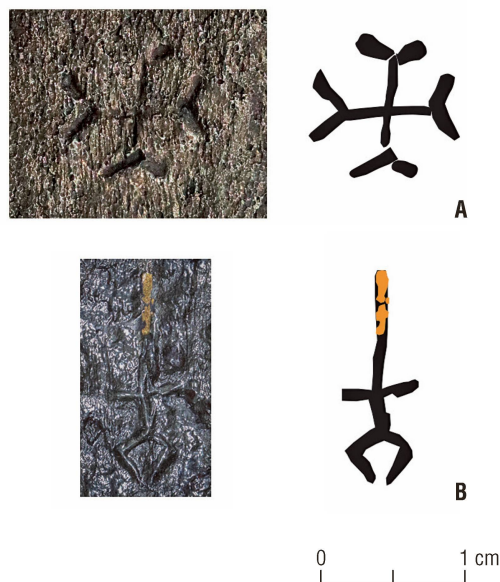


Abb. 11: Malans, Karlihof und Raum Rohanschanze. 1972, 1974/1975. Die Fundorte der Schwerter Malans 1, 2 und 3, abgebildet auf der Reliefkarte. Mst. 1:2500.

Abb. 12: Malans, und Raum Rohanschanze. 1972, 1974/1975. Die Schmiedemarken der Schwerter **A** Malans 1 und **B** Malans 2. Mst. 2:1.



Das Schwert Malans 1 wurde bereits 1972 bei Strassenbauarbeiten im Bereich der «Rohanschanze» geborgen, einer Befestigungsanlage aus dem Dreissigjährigen Krieg. Die Stelle liegt dabei nur etwa 500 m nordwestlich der Fundstelle der anderen

beiden Schwerter. Leider existieren keine weiteren Informationen zur Fundsituation und so lässt sich nicht mehr feststellen, ob das Schwert tatsächlich dort im 14. Jahrhundert zu liegen kam, oder ob es im Laufe der Jahrhunderte umgelagert wurde, etwa im Zuge von Aushubarbeiten an der Rohanschanze.

Die Objekte

Sehen wir uns die drei Schwerter im Detail an: Wie bereits erwähnt handelt es sich bei allen um Waffen vom Typ XVII, die sich im Detail allerdings deutlich unterscheiden. Beginnen wir mit Malans 1 von der Rohanschanze: Bei dieser Waffe handelt es sich um einen ursprünglich etwa 118 cm langen Anderthalbhänder mit sehr schlanker Klinge, bei dem die Parierstange fehlt. Kennzeichnend für diesen Typ sind der lange Griff sowie die steife Klinge, die oft für die oberen beiden Drittel sechskantig (mit oder ohne Hohlkehle) ist und dann linsenförmig oder rhombisch ausläuft. Der rechteckige Knauf vom Typ T verjüngt sich zur Angel hin und ist an der Basis facettiert. Die 89,2 cm lange Klinge ist am Ansatz nur 3,5 cm breit, aber 0,72 cm stark und besitzt einen sechseckigen Querschnitt, der sich ab 56 cm zu einem rhombischen ändert. Die Schneiden verjüngen sich sehr langsam zu einem sehr spitzen Ort, wobei etwa 5 cm der Klinge nicht mehr vorhanden sind. An mehreren Stellen der Klinge lässt sich aufgrund der starken Korrosion erkennen, dass die Klinge aus einem Sandwichtaufbau besteht, mit einem weichen Eisenkern und aufgeschweisstem Stahlmantel. Die Schmiedemarken an der Klinge in Form eines Kruckenkreuzes mit abgeschrägten (sog. *croix fourchée*) konnte bisher nicht identifiziert werden.³⁸

Die beiden anderen und zusammen aufgefundenen Schwerter Malans 2 und Malans 3

Fünf mittelalterliche
Schwerter aus
Graubündens Boden

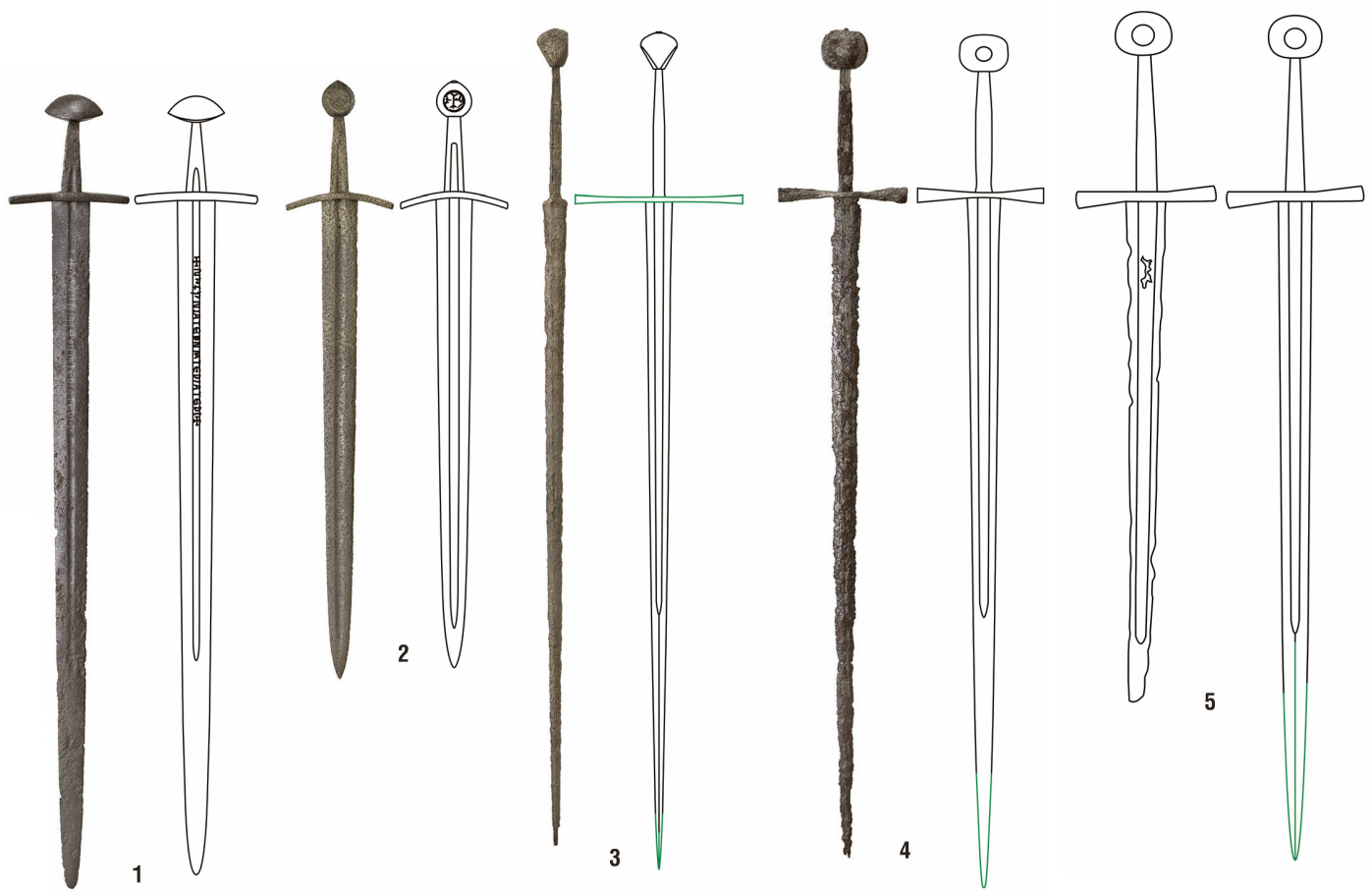


Abb. 13: Die fünf untersuchten Schwerter mit der zeichnerischen Rekonstruktion. 1 Valsot. Tschlin-Vinadi; 2 Medel (Lucmagn), Pass d'Uffieri; 3–5 Malans 1, 2 und 3. Mst. 1:10.

gleichen sich auf den ersten Blick sehr. Beide besitzen einen breiten Knauf mit erhöhter Mittelfläche (Typ K1), der sich vom Knauf Typ T deutlich unterscheidet, sowie eine breitere Klinge (4,5 bzw. 5,2 cm). Die Parierstangen von Malans 2 und 3 enden beide in flach-rechteckigen Armen, ähnlich einer Fliege. Die Arme von Malans 2 sind dabei eigenartigerweise nicht symmetrisch: Der eine ist mit 9,5 cm deutlich länger als der andere mit 8,4 cm.

Ursprünglich dürften die beiden Schwerter auch etwa gleich lang gewesen sein, denn die Klinge von Malans 3 endet nach einer Länge von 6,9 cm abrupt. Die vorhandene

Dokumentation reicht leider nicht aus, um festzustellen, ob es sich um eine Bruchstelle oder eine Kürzung handelt. Im Gegensatz zu Malans 2, welches eine Klinge mit sechseckigem Querschnitt besitzt, der dann linienförmig ausläuft, besitzt jene von Malans 3 eine breite Hohlkehle, wobei der obere Bereich auch sechseckig ist.

Auf der Klinge von Malans 2 findet sich auf einer Seite eine Schmiedemarke: Es handelt sich um ein stilisiertes Kreuzmotiv (Breite 0,5 cm, Höhe 1,4 cm), das mit noch partiell erhaltenem gelblichem Buntmetall tauschiert ist. Auch diese Marke konnte bisher nicht identifiziert werden. Bei Malans 3

findet sich unterhalb der Parierstange eine etwas ungenau eintauschierte Marke in Form eines Wolfes.

Interpretation

Aufgrund der Tatsache, dass die beiden Schwerter Malans 2 und 3 in drei Metern Tiefe in einer Kiesgrube entdeckt wurden und angesichts des Umstandes, dass sowohl Rhein und Landquart seit dem 19. Jahrhundert stark reguliert wurden, kann man Malans 2 und 3 als mögliche Gewässerfunde klassifizieren. Sehr wahrscheinlich gehört auch Malans 1 in diese Kategorie, da die Waffe bei den Bauarbeiten zur Rohanschanze im 17. Jahrhundert verlagert worden sein könnte.

Auch wenn die drei Schwerter sich auf den ersten Blick stark ähneln, unterscheiden sie sich im Detail: Es dürfte sich bei Malans 1 um einen Typ XVII (schmale Klinge und Knauf Typ T) im schweizerisch-österreichischen Stil handeln, während Malans 2 und 3 mit ihrer breiteren Klinge und dem Knauf Typ K1 eher an norditalienische und slowenische Formen erinnern. In der Hofjagd- und Rüstkammer in Wien wird ein Schwert (KHM A 2058) ausgestellt, das identische Proportionen zu Malans 1 aufweist und wie ein Zwilling dessen wirkt.³⁹

Ein weiterer Hinweis auf die italienische Provenienz von Malans 3 findet sich in den Royal Armouries: Das Schwert IX.915⁴⁰ ist mit Malans 3 nahezu identisch, welches aus der Rüstkammer der Mameluken in Alexandria (EG) stammt, wo nachweislich zahlreiche Schwerter aus Nordostitalien aufbewahrt sind.⁴¹ Die eintauschierte Marke des Passauer Wolfes von Malans 3 könnte deshalb eine Imitation einer italienischen Werkstatt sein, was auch die etwas ungenau Machart erklären würde.

Es bleibt die Frage, warum drei Schwerter desselben Typs und damit wahrscheinlich aus derselben Zeit so nahe beieinander gefunden wurden. Vielleicht besteht ein Zusammenhang mit dem Schweizer Habsburgerkrieg, der in der Schlacht von Sempach 1386 einen Höhepunkt erreichte, wo nachweislich auch dieser Schwerttyp eingesetzt wurde? So zeigt das Schwert von Friedrich von Tarant, der in der Schlacht gefallen ist, als Schmiedemarka ein ähnliches Kreuzmotiv wie Malans 1.⁴² Ob die drei Malanser Schwerter von einem kriegerischen Ereignis stammen, lässt sich allerdings nicht mehr feststellen. Die Waffen sind zu schlecht erhalten, um eindeutige Kriegsspuren wie etwa Hiebmarken erkennen zu lassen. Möglich ist natürlich auch eine bewusste Deposition oder Opferung der Schwerter im Kontext mittelalterlicher Flussfunde.⁴³ Die Auffindung von drei Schwertern desselben Typs in diesem engen Gebiet wirft ausserdem die Frage auf, ob in der Gegend noch mehr Schwerter zu finden wären. Es erscheint sehr unwahrscheinlich, dass die drei Schwerter, die bei Bauarbeiten zufällig entdeckt wurden, die einzigen seien. Vielmehr kann man davon ausgehen, dass sich weitere Objekte im Boden verbergen, allerdings in einer derartigen Tiefe, dass eine archäologische Untersuchung nicht zielführend wäre.

Zusammenfassung

Wie bei den einzelnen Schwertern bereits angedeutet, ist bei den Objekten aus Graubünden keinerlei «Systematik» zu erkennen – das liegt in erster Linie an der dünnen Fundlage von «nur» fünf mittelalterlichen Schwertern aus drei unterschiedlichen Fundsituationen. Dabei ist das Schwert von Tschlin-Vinadi als Versteckfund anzusprechen, jenes vom Pass d'Uffieri mit Vorbehalt als Weihgabe und

die drei XVII-Schwerter aus Malans als Fluss- oder Schlachtfeldfunde **Abb. 12**.

Zeitlich streuen diese Schwerter vom 12. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, wobei den drei Schwertern aus Malans eine besondere Bedeutung zukommt. Die drei ident zu datierenden Waffen sind wahrscheinlich ein Hinweis auf eine kriegerische Auseinandersetzung gegen Ende des 14. Jahrhunderts. Eine konfliktreiche Epoche, in der Graubünden Schauplatz zahlreicher Schlachten zwischen den Habsburgern und den Eidgenossen war.⁴⁴ Es wäre deshalb sehr wünschenswert im Rahmen eines zukünftigen Projektes zu erforschen, ob sich diese archäologische Hypothese einer Schlacht bei Malans durch Quellenstudium auf historisch-archivalischem Weg belegen liesse.

Daneben lässt sich festhalten, dass die Schwerter von Tschlin-Vinadi und vom Pass d'Uffiern nicht nur aufgrund ihrer Fundumstände von besonderer Bedeutung sind, sondern auch durch ihre schmiedetechnischen Details. Das Schwert von Tschlin-Vinadi ist exzellent erhalten, trotz des Umstandes, dass es bei der Auffindung in einem Waldgebiet teilweise freilag. Die oft sauren Waldböden sind normalerweise ein schlechtes Milieu für die Erhaltung von Eisenfunden, weshalb das Material des Schwertes besonders hochwertig sein dürfte. Ebenso wichtig ist die immer noch rätselhafte Inschrift, die keinen Vergleich findet, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit einen religiösen Hintergrund besitzt.

Das Schwert vom Pass d'Uffiern stellt mit einer Fundhöhe von 2628 m einen der höchsten bekannten mittelalterlichen Schwertfunde Europas dar. Damit zählt es zu einer Reihe von Schwertfunden im Hochgebirge, die in der Forschung bisher kaum Beachtung gefunden haben.⁴⁵ Der Grund für die

se aussergewöhnliche Art der Deponierung in unwirtlichen Gegenden bleibt uns heute verborgen. Im Mittelalter scheint diese Praxis aber einen gängigen Aspekt im ritterlichen Leben gespielt zu haben. Vielleicht handelt es sich um Weihgaben als Dank für ein überstandenes Unglück oder als Fürbitte für einen neuen Lebensabschnitt im Sinne eines Übergangsritus? Neben dieser aussergewöhnlichen Fundsituation ist das Schwert vom Pass d'Uffiern mit hochwertigen Buntmetalltauschierungen am Knauf geschmückt, die eindrucksvoll den Status des Besitzers demonstrieren. Die auffallende Kürze des Schwertes, die vielleicht auf die bewusste Umgestaltung durch einen fähigen Waffenschmied zurückzuführen ist, zeigt zudem den Umstand, dass das Schwert von seinem Besitzer auch in dieser Form hoch geschätzt war.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die mittelalterlichen Schwerter aus Graubünden vielschichtige Geschichten erzählen, die weit über ihre physische Form hinausgehen und den fünf Waffen einen besonderen Platz in der mittelalterlichen Schwertforschung einräumen.

Anmerkungen

- 1 SCHLUNK/GIERSCH 2009, 54.
- 2 Eine einzelne Schneide kommt bei «Langen Messern» vor, zwei Schneiden sind die Regel und drei Schneiden finden sich zum Beispiel bei Panzerstechern (Estocs).
- 3 Für einen Überblick über die komplexe Entwicklung des Schwertes von der Bronzezeit bis ans Ende des Mittelalters OAKESHOTT 1999.
- 4 Zitiert nach: KRETSCHMER 2019, 384.
- 5 Für einen Überblick über die Fundsituationen der Schwerter aus dem Altiroler Raum MESSNER 2023, Kap. IV.2.
- 6 OAKESHOTT 1999 und 2009.
- 7 GEIBIG 1991.
- 8 PETERSEN 1919.
- 9 Im Vergleich dazu liegen aus dem angrenzenden Bundesland Tirol (A) 14 Schwerter vor und aus Südtirol (I) sogar 15: MESSNER 2023.

- 10 Hierfür möchte ich besonders Thomas Reitmaier vom Archäologischen Dienst Graubünden danken, der diese Studie ermöglichte. Der vorliegende Artikel basiert auf meiner Dissertation (MESSNER 2023), die zum Zeitpunkt der Verfassung dieses Beitrages in Begutachtung ist. Für diesen Beitrag wurden die entsprechenden Passagen erweitert und angepasst.
- 11 RAGETH 2000, 128.
- 12 RAGETH 2000, 128.
- 13 OAKESHOTT 2009, 93.
- 14 KOPCIUCH 2023.
- 15 Nach der Restaurierung des Schwertes malte man die Buchstaben mit weisser Farbe aus, wohl um sie im Museum für die Besucher besser sichtbar zu machen. Am Grunde der Kreise, die nicht ausgemalt wurden, konnte die fragliche Substanz nicht beobachtet werden.
- 16 Das vermeintliche D sieht ganz anders aus als das später folgende D, sodass es sich hier vielleicht um ein Trennzeichen handeln könnte?
- 17 Mögliche Ergänzung aufgrund der Hypothese, dass der Sinnpruch im Ganzen noch weiterging, ähnlich zum Fernpasssschwert (Abb. 7).
- 18 Die Anwendung eines Ansatzes von John Worley und Thomas Gregor Wagner, um NIA als N(omine) I(esu) A(men) zu interpretieren, ist aufgrund der folgenden Sequenz «DIA» eher nicht zielführend: WORLEY/WAGNER 2013, 115.
- 19 RAGETH 2000, 129.
- 20 Ein Beispiel für eine solche Gebetsformel ist der Benediktussegens, der sich häufig auf Benediktusmedaillen mit der Umschrift VRNSMVSMQLIVB findet. Diese scheinbar ebenso willkürliche Buchstabenfolge lässt sich dabei interpretieren als «*Vade Retro Satana, Nunquam Suade Mihi Vana, Sunt Mala, Quae Libas: Ipse Venena Bibas*» (Weiche zurück, Satan, führe mich niemals zur Eitelkeit. Böse ist, was du mir einträufelst: trinke selbst dein Gift); siehe dazu etwa KELLER 2010, 169, Nr. 6.586.
- 21 TASCHNER 2017, 14.
- 22 So weisen zahlreiche mittelalterliche Baptisterien einen achteckigen Grundriss auf: TASCHNER 2017, 15–18.
- 23 Vgl. dazu SCHNEIDER 1964.
- 24 MESSNER 2022, 95.
- 25 So weist etwa das sog. Søborg-Schwert aus Dänemark (Nat. Mus. Kop. D8801), nahezu identische Proportionen zu jenem von Tschlin-Vinadi auf. Vielen Dank an Peter Johnsson, Uppsala (S), für den Hinweis.
- 26 Die genaue Fundstelle des offen am Boden liegenden Schwertes ist heute nicht mehr bekannt, da der Finder inzwischen verstorben ist.
- 27 Vielen Dank an Gabriel Venzin-Marty, Curaglia, für das Weiterleiten des Eintrags.
- 28 OAKESHOTT 2009, 37–41.
- 29 ALEKSIĆ 2007, 26.
- 30 Für weiterführende Informationen zu Weihgaben in der Ur- und Frühgeschichte; Sammelband des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum zu «Waffen für die Götter. Krieger, Trophäen, Heiligtümer» (MEIGHÖRNER 2012) mit zahlreichen Aufsätzen zu Detailspekten des Themas. Für die ausführliche Diskussion um Höhenfunde in der Bronzezeit: NEUBAUER/STÖLLNER 1996.
- 31 Vielen Dank für den Hinweis an Thomas Reitmaier, Chur.
- 32 MESSNER 2022, 93–96.
- 33 Siehe dazu: PROVIDOLI/ELSIG/CURDY 2016.
- 34 Anhand der Art und der Ausführung der Motive dürfte die Waffe aus dem norditalienischen Raum stammen, auch wenn keine direkten Vergleiche gefunden werden konnten. Vielen Dank für die Einschätzung an Stefan Mäder, Riegel am Kaiserstuhl (D).
- 35 OAKESHOTT 2009, 65–67.
- 36 Das Schwert befand sich zum Zeitpunkt der Dokumentationsarbeiten (Juni 2022) in Chur als Leihgabe in einer Ausstellung ausserhalb der Stadt und war somit nicht erreichbar.
- 37 Der genaue Fundort befindet sich in Parzelle 760 im Bereich Karlihof der Gemeinde Malans, Schweiz.
- 38 Kreuze in allen Formen kommen häufig auf Klingen vor, wurden aber noch nicht systematisch vorgelegt. Die stilistische sehr ähnliche Kreuzdarstellung auf dem Knauf des Schwerts vom Pass d'Uffern ist als dekoratives Element anzusprechen, nicht als Schmiedemarke.
- 39 Da die Masse auf der Homepage des KHM nicht erwähnt sind, kann nicht überprüft werden, ob auch diese übereinstimmen, Quelle: www.khm.at/de/object/539422/, Zugriff: 21.3.2023.
- 40 Quelle: <https://collections.royalarmouries.org/object/rac-object-100.html>, Zugriff: 3.4.2023.
- 41 Zahlreiche venezianische Schwerter gelangten über Tributzahlungen an die Mameluken in Ägypten und von dort aus in Sammlungen in alle Welt: THOMAS 2003.
- 42 OAKESHOTT 2006, 66.
- 43 Zur Diskussion um mittelalterliche Flussfunde und deren Kontext anhand des Fallbeispiels eines Schweizerdolches aus dem Zugersee: FREY 2014.
- 44 Für einen historische Überblick Graubündens im Spätmittelalter: HITZ 2018, Kap. 3.
- 45 Im Rahmen meiner Dissertation (MESSNER 2023, Kap. IV.2.2) liessen sich im Raum Altirol (A, I) und Graubünden sechs mittelalterliche Schwerter identifizieren, die als Gebirgs- und Passfunde zu klassifizieren sind.

Literatur

- ALEKSIĆ MARKO: Mediaeval Swords from Southeastern Europe. Material from 12th to 15th Century. Belgrad 2007.
- EINWÖGERER MELANIE: Dem Wasser entrissen – Hochmittelalterliche Schwerter aus Flüssen zwischen Passau und Hainburg. Unpublizierte Master-Arbeit Universität Wien. Wien 2019.

- FREY JONATHAN: Der «Oberwiler Degen»: Herkunft, Gebrauch und sein Weg in den Zugersee. Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 71 Heft 2/3 2014, 101–128.
- GEIBIG ALFRED: Beiträge zur morphologischen Entwicklung des Schwertes im Mittelalter. Eine Analyse des Fundmaterials vom ausgehenden 8. bis zum 12. Jahrhundert aus Sammlungen der Bundesrepublik Deutschland. Offa-Bücher 71. Kiel 1991.
- HITZ FLORIAN (u. a.): Graubünden. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Quelle: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007391/2018-01-11/>, Zugriff: 5. 5.2023.
- KELLER PETER (Hrsg.): Glaube & Aberglaube. Amulette, Medaillen und Andachtsbildchen, Katalog zur Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg 2010. Salzburg 2010.
- KOPCIUCH MACIEJ, «Brazil nut» pommels, Quelle: <https://artofswordmaking.com/gallery/7ampquot-brazil-nut7ampquot-pommels>, Zugriff: 2.5.2023.
- KRETSCHMER HILDEGARD: Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst, Reclam Sachbuch premium. Stuttgart 2019.
- LAIBLE THOMAS: Das Schwert. Mythos und Wirklichkeit. Bad Aibling 2008.
- MEIGHÖRNER WOLFGANG (Hrsg.): Waffen für die Götter. Krieger, Trophäen, Heiligtümer. Innsbruck 2012.
- MESSNER FLORIAN, Schwertbrücken. Tirol als Verbindungsglied zwischen Nord und Süd. In: AZZALINI MARTA / CAVALLI CARLO, Die Überschreitung der Alpen. Schwertschmiedekunst zwischen Nordostitalien und Tirol. Tagungsbeiträge. Belluno 2022, 89–104.
- MESSNER FLORIAN: The highest art of smithery. Eine kulturhistorische, materialtechnische und experimentalarchäologische Untersuchung von Schwertern und historischen Schwertschmieden in Tirol (9.–15. Jahrhundert), in Vorbereitung, Innsbruck, voraussichtlich 2023.
- NEUBAUER WOLFGANG / STÖLLNER THOMAS: Überlegungen zu bronzezeitlichen Höhenfunden anhand eines kürzlich in der Ostschweiz gefundenen Vollgriffmessers. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 41, 1994 Teil 1. Mainz 1996, 95–144.
- OAKESHOTT EWART: The Archaeology of Weapons. Arms and Armour from Prehistory to the Age of Chivalry. Woodbridge (Suffolk) 1999.
- OAKESHOTT EWART: The Sword in the Age of Chivalry. Woodbridge (Suffolk) 2009.
- PETERSEN JAN: De Norske Vikingesverd. En Typologisk-Kronologisk Studie Over Vikingetidens Vaaben. Oslo 1919.
- PROVIDOLI SOPHIE / CURDY PHILIPPE / ELSIG PATRICK (Hrsg.): 400 Jahre im Gletschereis. Der Theodulpass bei Zermatt und sein «Söldner». Baden 2016.
- RAGETH JÜRG: Ein mittelalterliches Schwert mit Zauberspruch von Tschlin-Vinadi GR. Archäologie der Schweiz 23, 2000/3, 128–130.
- SCHLUNK ANDREAS / GIERSCHE ROBERT: Die Ritter. Geschichte – Kultur – Alltagsleben. Stuttgart 2009.
- SCHNEIDER HUGO: Schwert und Dolch aus der Zeit der Schlacht von Morgarten. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 57, 1964, 137–146.
- TASCHNER RUDOLF: Der Zahlen gigantische Schatten. Mathematik im Zeichen der Zeit. Wiesbaden 2017.
- THOMAS CLIVE: A Distinctive Group of Swords from the Arsenal of Alexandria. In: The 20th Anniversary London Park Lane Arms Fair. Sunday, 16th February 2003, the Marriott Hotel, Grosvenor Square, London. London 2003, 29–44.
- WORLEY JOHN / WAGNER THOMAS GREGOR: How to make swords talk. An interdisciplinary approach to understanding medieval swords and their inscriptions. Waffen- und Kostümkunde 2013/2, 113–132.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Grafik: Nicole Mölk, Absam (A), unter Verwendung eines Schwertes aus LAIBLE 2008, 22

Abb. 2: Grafik: Florian Messner auf Grundlage einer stummen Karte von d-maps.com, Quelle: https://d-maps.com/carte.php?num_car=10441&lang=de, Zugriff: 15.3.2023

Abb. 3, 5–8, 11, 12, 14–16: Florian Messner

Abb. 4, 10, 13: Archäologischer Dienst Graubünden

Abb. 9: Daniela Künzler, Medel (Lucmagn), Curaglia

Taf. 1–5: Florian Messner

Adresse

Florian Messner
Institut für Archäologien
Universität Innsbruck
Innrain 52a, 4. Stock
A-6020 Innsbruck
messner.florian@outlook.com

